

Juni 1998

Liebe Freundinnen und Freunde von *Haukari e.V.*!

am 16. März diesen Jahres jährte sich zum zehnten Mal der Giftgasangriff der irakischen Armee gegen die kurdische Stadt Halabja, bei dem 1988 in wenigen Minuten mehr als 5000 Menschen getötet und zahllose weitere verletzt wurden. International wurde Halabja zum Symbol der Unterdrückung der Kurd/innen und zum Synonym für die Brutalität des irakischen Regimes - dank der Fotos iranischer Journalisten, die damals um die Welt gingen.

Keine Bilder dagegen existieren von den im selben Jahr durchgeführten großangelegten Vernichtungsfeldzügen der irakischen Armee gegen die kurdische Landbevölkerung, von der irakischen Regierung selbst Anfal-Operationen genannt. Anfal ist eine Sure aus dem Koran und bedeutet soviel wie "heilige Beute".

Die Anfal-Operationen waren akribisch geplant und offen propagiert als "Endlösung" für das Problem des kurdischen Widerstands.

Von Februar bis August 1988 wurden in 5 verschiedenen Operationen die Gebiete, in denen Widerstandskämpfer aktiv waren, definiert, eingekreist, Dörfern und Kreisstädte erst bombardiert (teilweise mit Giftgas), dann von Bodentruppen umstellt und durchsucht. Männer und viele junge Frauen wurden teilweise direkt getötet, Zehntausende verschleppt. Von ihnen fehlt bis heute jede Spur. Frauen mit Kindern und ältere Menschen wurden in Gefängnisse und später in Umsiedlungslager verbracht. Tausende kurdischer Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht. Die Gegenden sollten auf lange Sicht unbewohnbar gemacht werden.

Die Zahl der Ermordeten und Verschwundenen wird auf 182000 geschätzt. Sie sind ANFAL - einfach weg.

Der damalige Kommandierende des Büros Nord, direkt verantwortlich für die Durchführung der Anfal-Operationen, General Ali Hassan Majid, avancierte nach getaner Arbeit zum irakischen Verteidigungsminister, und wurde 1991 zum Gouverneur des besetzten Kuwaits ernannt.

Zur effektiveren Bekämpfung des kurdischen Widerstands hatte die irakische Regierung eigens kurdische Milizen gebildet. Kurdische Männer konnten durch den Dienst in dieser Truppe dem Militärdienst im iranisch-irakischen Krieg entgehen. So beteiligten sich auch zahlreiche kurdische Männer aktiv an der Durchführung der Anfal-Operationen. Per Militärbefehl wurde ihnen ausdrücklich gestattet, während der Operationen "Erbeutetes" für sich zu behalten.

Heute werden immer wieder Massengräber an den Routen der Deportation gefunden, teilweise können die dort liegenden Toten als Anfal-Opfer identifiziert werden. Dennoch warten Zehntausende von Familienangehörigen, vor allem alleinstehende Frauen mit Kindern, die sogenannten "Anfal-Witwen" nach wie vor auf die Rückkehr ihrer Söhne, Väter, Brüder, Männer. Zutiefst traumatisiert von dem Erlebten sind sie im Kampf ums tägliche Überleben für sich und ihre Kinder ganz auf sich gestellt.

Die von den internationalen Hilfsorganisationen in großem Stil durchgeführten Wiederaufbaumaßnahmen in den während Anfal zerstörten Dörfern haben ihnen meist nichts genutzt, nur selten gehen alleinstehende Frauen in ihre alte Dörfer zurück. Die meisten können ihren Anspruch auf das Land ihrer verschwundenen Männer nicht durchsetzen, sie haben keine männlichen Angehörigen für die Feldarbeit, keinen männlichen Schutz im Fall von Konflikten um Wasser und Land. Und viele können sich einfach nicht vorstellen, an den Ort ihrer traumatischen Erfahrung zurückzukehren. Dazu kommt, daß viele der bereits zurückgekehrten Familien meist die noch

Kontaktadressen:

Susanne Bötte, Bernhard Winter, Falkstr. 34, 60487 Frankfurt,
Tel. 069 / 707 602 78, Fax: 069 / 707 602 79

60

Ernst Meyer, Wrangelstr. 46, 10997 Berlin, Tel. 030 / 617 02 106, Fax: / 617 02 107

Spendenkonto:

Name: HAUKARI
Kontonr: 6540 92 600, BLZ: 500 100

Bank: Postbank Frankfurt

intakten sind, deren Männer entweder beim Militär oder aber eben bei den o.g. kurdischen Milizen waren. Es ist ein unerträglicher Gedanke für viele Anfal-Witwen, mit denen erneut Tür an Tür zu leben, die für das Verschwinden ihrer Männer mitverantwortlich sind.

So sind es vor allem diese Frauen, Jugendliche und Kinder, die nach wie vor in den Umsiedlungslagern leben. Um sie herum haben Familien, die in ihre Dörfer rückgesiedelt sind, ihre Häuser abgerissen und die Materialien mitgenommen, ebenso "ihr" Stück Wasserleitung und Stromkabel. Die Verbleibenden leben verstreut in einem Trümmerfeld.

Vor allem für die älteren Frauen ist es unmöglich, eine Arbeit zu finden. Die jüngeren, die sich zum Teil als Tagelöhnerinnen bei der Erntearbeit verdingen, riskieren abgesehen von der geringen Entlohnung häufig ihren Ruf. Sie werden verdächtigt, in den Feldern "anderes" zu tun als Tomaten zu pflücken.

Die strengen Moralgesetze für Frauen in der von patriarchalen Traditionen geprägten ländlichen Gesellschaft stehen Überlegungen oder versuchen möglicher anderer Lebens- und Arbeitsformen entgegen.

So verharren die meisten in Wartestellung und leben von Almosen und Hilfslieferungen.

Internationale Hilfsorganisationen verteilen mal hier, mal da Schafe und andere Hilfsgüter. Diese kurzfristigen Hilfsaktionen führen zu absurden Wanderbewegungen vieler Anfal-Witwen von einer Verteilstelle zur anderen. Zur Entwicklung einer Lebensperspektive für die Frauen tragen sie nicht bei.

Die kurdischen Parteien und die kurdische Regionalverwaltungen haben bisher keinerlei Programm zur Unterstützung der Anfal-Überlebenden entwickelt geschweige denn für eine langfristige Perspektive. Auch sie verteilen zu den Jahrestagen Geldbeträge und telegene Mehlsäcke. Sie erklären das Problem zum Versorgungsproblem und delegieren dieses an die Hilfsorganisationen.

Selbst die Frauenorganisationen der verschiedenen kurdischen Parteien konnten sich nur auf eine gemeinsame Forderung bezüglich der "Anfal-Witwen" einigen: sie fordern, daß die Anfal-Witwen wieder heiraten können - dies ist bisher schwierig, weil ihre Männer nicht für tot erklärt sind.

In einer Versammlung in dem von *Haukari e.V.* unterstützten Frauenzentrum KHANZAD in Suleymaniah 1996 haben Sprecherinnen der Anfal-Witwen diese Forderung kritisiert - Wiederverheiratung sei weder ihr Wunsch noch eine Perspektive. Sie wollten statt dessen Auskunft über den Verbleib ihrer Angehörigen, Anerkennung als Überlebende der Anfal-Operationen, eine Rente, die ihnen ein menschenwürdiges Überleben sichert, eine Unterkunft in Stadtnähe, wo sie an medizinische, soziale, psychologische Versorgung angebunden sind und ihre Kinder eine Ausbildung genießen können und eine Zukunft haben.

Diese Forderungen richten sich in erster Linie an die kurdischen Parteien, Verwaltung und die kurdische Gesellschaft. Kein Hilfsprojekt, keine Unterstützung von außen kann die Entwicklung einer langfristigen Lebensperspektive für die Anfal-Überlebenden durch die kurdische Gesellschaft und ihre Strukturen ersetzen.

Im Frauenzentrum KHANZAD war die Situation der überlebenden Frauen Thema von Veranstaltungen und Seminaren, hier konnten ihre Forderungen öffentlich diskutiert werden, kurdische Frauen organisierten im Zentrum Solidaritätsaktionen mit den verbleibenden Anfal-Witwen in den Umsiedlungslagern. In unserer weiterführenden Arbeit mit Frauen in Kurdistan-Irak wird die Situation der Anfal-Überlebenden weiter Schwerpunkt sein, wie auch in unserer Öffentlichkeitsarbeit in der BRD.

In Suleymaniah unterstützen wir zur Zeit die Einrichtung eines Archivs für Dokumente der jüngeren kurdischen Geschichte, unter ihnen zahlreiche Dokumente und Zeugnisse zu den Anfal-Operationen. Durch die prekäre Situation in Kurdistan-Irak, interne Kämpfe und Interventionen von außen, sind diese Dokumente immer wieder von der Vernichtung bedroht. Im Archiv sollen sie gesammelt werden, es sollen Kopien erstellt werden und sie sollen der kurdischen und internationalen

Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Das Archiv wird in den Räumen des Stadtmuseums Suleymaniah eingerichtet in Zusammenarbeit mit dem jetzigen Kultusministerium der Soran-Regierung.
Für die Renovierung und Einrichtung dieses Archivs benötigen wir finanzielle Unterstützung.

Mit herzlichen Grüßen

Haukari e. V.